

Miscellen. 1., Religion, Kultur, persönliches Leben ; 2., Religion und Aesthetik

Autor(en): **Lagarde / P.H.**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hoff; Scham empfinden über die eigene Erbärmlichkeit und sich freuen über Gottes Gnade, die sich trotzdem zu uns herniederneigt; das Große im Auge behalten und doch empfänglich sein für die kleinen Freuden und Spuren der Güte Gottes. Wer so mit tiefem Ernst „im Herrn“ sich freut, der kann nicht versinken in den Sorgen des Lebens, nicht verzweifeln wegen seiner Schuld, der zittert nicht mehr vor dem Tode.

R. Liechtenhan.

Miscellen.

1. Religion, Kultur, persönliches Leben.

Religion. Unsere Aufgabe ist nicht, eine nationale Religion zu schaffen — Religionen werden nie geschaffen, sondern stets geoffenbart — wohl aber alles zu tun, was geeignet erscheint, einer nationalen Religion den Weg zu bereiten und die Nation zur Aufnahme dieser Religion empfänglich zu machen, die . . . nicht sich nach dem Zeitgeist, sondern den Zeitgeist nach sich bilden wird, wenn sie ist, was zu sein sie die Aufgabe hat: Heimatlust in der Fremde, Gewähr ewigen Lebens in der Zeit, unzerstörbare Gemeinschaft der Kinder Gottes mitten im Hass und der Eitelkeit, ein Leben auf Du und Du mit dem allmächtigen Schöpfer und Erlöser, Königsherrschaft und Herrschermacht gegenüber allem, was nicht göttlichen Geschlechtes ist.

Kultur ist kein Ideal für einen Einzelnen und ebensowenig ein Ideal für ein Volk. Dem Einzelnen und ganzen Nationen Kultur als Ideal zu empfehlen, heißt beiden gestatten, ohne Ideal zu sein.

Der Einzelne wird sein Leben lang die Pflicht haben, Anderen zu dienen, wo er kann, und diese dienende Liebe ist eines der Mittel, durch welche er sich bildet. Aber der Zweck seines Daseins ist lediglich der, dem Gedanken Gottes, welcher in ihm und nur in ihm liegt, zur vollen Darlegung zu verhelfen, ganz er selbst zu sein, frei von aller Sklaverei, so wie Gott ihn wollte. Alles übrige geht Gott an.

Persönliches Leben. Nur ganz individuelles, ganz persönliches Leben kann uns aus dem Schlamme erretten, in welchen wir durch die Ueberbürdung mit Geschichte, mit Kultusballast und Civilisationsquark, durch die Schablonisierung der Empfindungen und der Urteile, durch den Despotismus der vielen kleinen und großen Selbstsuchten von Tage zu Tage tiefer versinken. Dies individuelle, persönliche Leben kann nur durch Beziehung des Menschen auf Gott emporflammen und brennend bleiben: wer die Welt in und um sich überwinden will, der muß Gott zum Helfer und zum Ziele haben, sonst wird ihn die Welt recht bald zu gewaltig dünken und seine Hände werden lässig werden und verzweifelnd in den Schoß fallen.

(Lagarde, Deutsche Schriften.)

2. Religion und Aesthetik.

Im „Kunstwart“ (Jahrg. XIX, Heft 15) betont Heinrich Steinhäuser unter dem Titel „Kultus und Kunst“ den Unterschied zwischen religiösem und ästhetischem Erleben. Wird unsrer modernen Kultur die Gretchenfrage vorgelegt: „Nun sag, wie hast Du's mit der Religion?“, so ist diese Kultur wohl um beschwichtigende Antworten nicht verlegen. Vor allem weist man auf die Kunst hin, um uns über den weitgehenden Verlust an wirklich religiösem Erleben zu trösten. Auch die Kunst vermöge ja zu erheben und zu rühren und uns der Alltagswelt zu entrücken. Ja im Aesthetischen stecke geradezu der Kern des Religiösen. Propheten und Heilige seien recht verstandene Dichter. Man dürfe vor religiösen Vorstellungen ebensowenig

wie vor einem Kunstwerk fragen: Ist's auch wahr, was uns hier gezeigt wird? Tatsächlich offenbaren Kunst und Religion, so wird gesagt, ihre innere Verwandtschaft ja im Kultus, welcher doch stets ästhetische Momente enthalte und welcher der ästhetischen Betrachtung oft höchsten Genuß biete.

Diesen Aeußerungen gegenüber betont der Verfasser scharf die fundamentale Differenz zwischen der Stimmung des religiös und derjenigen des ästhetisch Entzückten. Jede Kultushandlung will mehr „als bloß den betrachtenden Geist in das Mit- und Nachempfinden der ihr zugrunde liegenden Glaubensvorstellungen versetzen.“ Die Seele des Anbetenden ist „auf Neubelebung und Kräftigung ihres Glaubensbesitzes gerichtet“, er will im Kultus „der Gottheit gewisser werden“. Sein Kultus ist ihm eine Sache, so ernst oder ernster wie das Leben; alles Aesthetische dabei nimmt nur eine untergeordnete Stellung ein. Denn es handelt sich in der Religion um Wirklichkeiten, und nur wo sie als solche ohne Abzug und mit absoluter Gewißheit geglaubt werden, ist religiöses Erleben. In der Kunst dagegen freut man sich am vollendeten Schein als solchen, ohne nach dahinterliegenden Realitäten zu fragen. Religion will eine das ganze Leben bestimmende Macht sein; nach ihrer Welt soll sich die reale Welt richten. Anders die Kunst. „Sie stellt ihre Welt neben die wirkliche, ohne dieser eine Veränderung ihren Gesetzen gemäß abzufordern.“ Sie verliert nichts dadurch, daß ihre Welt als eine Welt des Scheins erkannt wird. Die Religion dagegen kann nur von Gewißheit leben und verträgt diese ästhetisierende Betrachtungsweise nicht. P. H.

An unsere Leser.

Wir schreiben für Suchende, um mit ihnen zu suchen und unser gemeinsames Suchen in die rechte Richtung zu leiten und zum Finden zu gelangen. Das wird umso leichter möglich sein, je lebendigere Fühlung wir mit unsern Lesern gewinnen. Darum bitten wir diese dringend, überall da, wo sie etwas zu fragen haben, wo sie Einwendungen erheben möchten, wo sie in unsern Artikeln die Klarheit vermissen, wo sie finden, daß wir Schwierigkeiten unberücksichtigt gelassen, es uns zu sagen, sei es in Form eines Artikels, sei es als bloße Frage oder Anregung. Die Redaktion behält sich selbstverständlich vor, wichtige Fragen von unwichtigen zu unterscheiden; je nachdem wird sie sich Mühe geben, eine ausführliche Antwort zu gewinnen, oder nur mit kurzen Brieffasten-Notizen erwidern; in jedem Fall aber wird sie die Diskretion wahren. Wir können natürlich nicht versprechen, daß wir auf jede Frage eine Antwort bereit haben; aber auch wo wir sie schuldig bleiben müssen, hat ja der Fragende nichts verloren und deshalb laden wir unsere Leser ein, von diesem Recht des Fragens ausgiebigen und ungenierten Gebrauch zu machen; das wird zur Verwirklichung unserer Absichten wesentlich beitragen.

Die Redaktion.

Das Titelblatt ist gezeichnet von Dr. **Theodor Barth**, in München.

Redaktion: **B. Hartmann**, Pfarrer in Chur; Liz. **R. Liechtenhan**, Pfarrer in Buch (St. Zürich); **L. Ragaz**, Pfarrer in Basel. — Manuskripte sind an Herrn **Liechtenhan** zu senden. — Druck von **R. G. Zbinden** in Basel.